

His, Wilhelm

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **116 (1935)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wilhelm His

1863—1934

Unser Mitbürger Wilhelm His, der am 10. November 1934 verstorbene ehemalige Direktor der medizinischen Klinik in Berlin, einer der hervorragendsten Vertreter seines Faches, verdient es, dass seiner hier gedacht wird, nicht nur weil er Mitglied der Basler und der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft war und sich früher entsprechend seinem lebhaften naturwissenschaftlichen Interesse aktiv an den Sitzungen beider Gesellschaften beteiligte, sondern besonders deshalb, weil er Arbeiten ausgeführt hat, deren Bedeutung weit über das medizinische Gebiet hinausgreift, und die allgemein naturwissenschaftliches Interesse bieten.

Sein äusserer Lebensgang ist sehr einfach. Als Sohn des berühmten Anatomen Wilhelm His wurde er am 29. Dezember 1863 in Basel geboren, kam durch die Berufung seines Vaters 1872 nach Leipzig, verbrachte seine letzten Schuljahre in Basel, wo er bei seinem Onkel, dem Pathologen und Arzt Fr. Miescher wohnte, und bestand im Frühjahr 1882 am Basler Pädagogium seine Maturität. Er studierte in Genf, Leipzig, Bern und Strassburg und legte hier 1888 die Staatsprüfung ab, nachdem er schon als Student auf Rat seines Veters, des Physiologen Fr. Miescher-Rüsch, beim Pharmakologen Schmiedeberg gearbeitet hatte.

Dann führte er bei seinem Vater sehr sorgfältige entwicklungsgeschichtliche Arbeiten aus und trat im März 1889 als Assistent in die medizinische Klinik in Leipzig ein. Acht Jahre blieb er Assistent, habilitierte sich während dieser Zeit, 1891, und wurde schon 1895 zum ausserordentlichen Professor befördert. 1901 wurde er an die innere Abteilung des Friedrichstädter Krankenhauses in Dresden berufen, 1902 als Ordinarius nach Basel, 1906 nach Göttingen, 1907 nach Berlin. Nach Erreichung der Altersgrenze zog er sich im Herbst 1932 nach Brombach im Wiesental zurück, um seinen Lebensabend in der Nähe der Vaterstadt zu verbringen. Schon in den letzten Jahren seiner Tätigkeit hatte er schwer unter Atembeschwerden infolge von Lungenerweiterung zu leiden, und in den zwei Jahren, die er im Ruhestand noch erleben durfte, war seine Leistungsfähigkeit recht gering, und er litt

oft schwer. Aber er trug sein Leiden mit bewundernswerter Energie, bis das Herz erlahmte und ihn der Tod am 10. November 1934 erlöste.

Als junger Assistent hat His eine Entdeckung gemacht, die seinen Namen so eng mit der Wissenschaft verknüpft hat, dass ihn heute jeder Medizinstudent kennt. Die Klinik Curschmanns in Leipzig, an der damals auch Krehl und Romberg Assistenten waren, interessierte sich lebhaft für die Frage der Automatie des Herzens, die in jener Zeit vom Physiologen Engelmann als myogene Theorie der bisher herrschenden neurogenen Theorie entgegengestellt wurde. His wusste von den embryologischen Arbeiten her, die er bei seinem Vater ausgeführt hatte, dass das Herz des Hühnchenembryos erst nach einer Reihe von Tagen mit Nerven versehen wird, und erkannte deshalb, dass die embryologische Forschung die Möglichkeit ergab, durch die Feststellung, ob das Herz schon schlägt, bevor die Nerven zu ihm herangewachsen sind, die Frage zu entscheiden. Er führte die Untersuchung durch und entdeckte das Muskelbündel, das als Rest des embryonalen Herzschlauches Vorhöfe und Ventrikel verbindet und allein den Kontraktionsreiz überleitet. Durch experimentelle Untersuchungen und durch Registrierung der Herzbewegungen an einem Kranken bewies er auch die physiologische und pathologische Bedeutung dieses Muskelbündels. Diese Entdeckung von His hat sich in doppelter Hinsicht als ausserordentlich fruchtbar erwiesen, indem einmal die anatomischen Untersuchungen des His'schen Bündels, namentlich durch Aschoff und Tawara, zu einer ungeahnt genauen Kenntnis krankhafter Herzstörungen und damit zu grossen praktischen Ergebnissen für das ärztliche Handeln führten, und indem ausserdem die Kenntnis der Anatomie, Embryologie und Physiologie des Herzens in der ganzen Säugetierreihe dadurch eine wichtige Bereicherung erfuhren.

Nachdem His seine wichtige Entdeckung in den Jahren 1893—1895 veröffentlicht hatte, wurde sein Interesse von der Herzpathologie auf das Studium der Gicht abgelenkt, von der er zahlreiche Fälle auf der Leipziger Klinik zu sehen bekam.

Er untersuchte, zusammen mit Schülern, die Ausscheidung und Ablagerung der Harnsäure und wurde dadurch auf die Probleme der damals sich entwickelnden physikalischen Chemie gestossen. Er untersuchte zusammen mit Paul die Löslichkeit der Harnsäure, Untersuchungen, die er viel später durch Gudzent und Kohler wieder aufnehmen liess. His suchte auch, zusammen mit Hermann Meyer, die physikalisch-chemischen Bedingungen der Entstehung und Resorption der entzündlichen Flüssigkeitsansammlungen zu studieren, und in einem Vortrag auf der deutschen Naturforscherversammlung im Jahr 1901 sprach er über die Bedeutung der Iontheorie für die innere Medizin. Aber die physikalische Chemie war damals noch in ihren Anfängen, und erst viel später wurden einzelne Probleme der Pathologie der Behandlung von physikalisch-chemischen Gesichtspunkten aus zugänglich.

Von den anderen Arbeiten des Verstorbenen seien nur die Entdeckung einer neuen Krankheit während des Weltkrieges genannt, die

von His wolhynisches Fieber genannt und kurz darauf auch von anderen Beobachtern beschrieben und als Fünftagefieber, Schützengrabenfieber usw. bezeichnet wurde, sowie die Wiedereinführung der Karellschen Milchkur bei Herzkranken. Ganz besonders aber möchte ich auf zwei für weitere Kreise bestimmte Schriften hinweisen: das Lebensbild seines Vaters, das er 1931 bei der hundertsten Wiederkehr von dessen Geburtstag erscheinen liess, und „Die Front der Ärzte“ (Velhagen & Klasing, 1931), eine Schilderung seiner Tätigkeit im Weltkrieg, die von der vielseitigen Tätigkeit der Militärsanität einen Begriff gibt und durch plastische Schilderung von Land und Leuten in Osteuropa und Vorderasien, durch die vielseitigen Kenntnisse und das offene Auge des Verfassers ausserordentlich interessant und anschaulich gestaltet ist.

Ich kann nicht schliessen ohne einige persönliche Worte. Wer His nur oberflächlich kannte, wusste, dass er ein ausserordentlich begabter, vielseitig interessierter Mensch war, ein hervorragendes Rednertalent und grosse Schlagfertigkeit besass und deshalb ein beliebter Gesellschafter war und dass er, besonders auch dank seinem Verständnis für Musik und bildende Kunst, das Leben geniessen konnte wie wenige. Wer ihn näher kannte, wusste, dass er auch ein ernster und gütiger Mensch war, an dessen Liebe und Treue seine Familie und seine Freunde stets mit Wehmut und Dankbarkeit denken werden.

Ausführliches Verzeichnis der Publikationen wird im Schweiz. Medizinischen Jahrbuch 1936 erscheinen.

R. Staehelin.